

Lutz Dammbeck

Die wirkliche Welt

Es scheint leicht, Beispiele für Veränderungen im Verhalten und Erscheinungsbild der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft zu finden. Diese Veränderungen sind zwar äußerlich sichtbar, aber die konkreten Ursachen für diese Veränderungen nur schwer nachzuweisen. Was bleibt ist der Verweis auf ein Bündel von scheinbar nur lose miteinander verbundenen Phänomenen und Maßnahmen nach 1945 wie die Umgestaltung von Schule, Universität, Verwaltung, dem Einfluß des "Wirtschaftswunder" und von Kunst und Kultur im weitesten Sinn.

Ein Kaleidoskop aus Neckermann, Elvis Presley, Jackson Pollock, Eichmann-Prozeß, Sahnetorte, Frankfurter Schule und Italienurlaub. Aber lag dem ein zusammenhängender Plan, eine geschlossene und sich kausal wie logisch zu einem Ganzen fügende Absicht zu Grunde?

Was sich in den Archiven zum Thema »Re-Education« finden lässt, sind einige Blaupausen und Ideen, wie zum Beispiel das Konzept eines »therapeutischen Friedens« der Wissenschaftler um Margaret Mead, dessen praktische Umsetzung in den Nachkriegsjahren aber scheinbar schon bald aufgegeben wurde. Obwohl sich Margaret Mead zusammen mit Richard Brickner nach Kriegsende kurzzeitig noch für ein Komitee von Psychiatern engagierte, das Verbindung zu bereits im besetzten Deutschland arbeitenden Kollegen hielt und auch gute Kontakte zu beim Nürnberger Gerichtshof arbeitenden Psychiatern hatte, finden sich in den Archiven von Margaret Mead, Gregory Bateson und anderen Mitgliedern ihres Kreises ab 1946 kaum noch Belege, die ein länger andauerndes aktives Interesse an einer "Re-Education" der Deutschen bezeugen.

Das Interesse galt nun vehement neuen Ideen wie der Kybernetik, mit deren Hilfe die bisherigen Vorstellungen und Ideen von zirkulären Kreisläufen, in denen sich In- und Output kontrollieren ließ, nun technisch realisierbar erschien und *die* Werkzeuge in Aussicht stellte, mit denen etwas Größeres als

die nur auf eine Nation begrenzte "Re-Education" der Deutschen bewerkstelligt werden konnte: Ein "Learning to Live in One World", das alle Probleme der Menschheit lösen würde. ¹

Aber was erklärten nun diese oder andere Fundstücke aus den Archiven, die ich so mühsam für meinen Film zusammengetragen hatte?

Allein die "Margaret Mead Papers and South Pacific Ethnographic Archives" in der Library of Congress in Washington umfasst 530.000 Einzelstücke, gesammelt in 1.790 Boxen und unzähligen Foldern.

War es möglich, alles anzuschauen und zu lesen? Hatte Margaret Mead schon eine Vorauswahl getroffen, ehe sie die Papiere ins Archiv gab? Wenn ja, folgten Forscher wie ich dann nicht einer von ihr vorgegebenen Dramaturgie? Konnten dann die Bücher von Historikern und anderen Wissenschaftlern zum Thema »Re-Education«, in denen Zitate aus diesem Archiv als Belege verwendet wurden, mehr abbilden als eine von Margaret Mead vorgegebene Lesart? Deren Ordnung höchstens gestört werden konnte durch den zufälligen Glücksgriff in diesen oder jenen Folder, in diese oder jene Archivbox? Durch naturgegebene Schlampereien wie das Verschwinden von einzelnen Seiten beim Umsortieren der Papiere durch die Archivare? Oder durch Forscher, die hofften durch das gezielte Verstecken von Seiten in Foldern, in die sie nicht hineingehörten, alleiniger Besitzer dieser Information zu bleiben?

Zudem illustrierten diese Akten, Zettel, Notizen, Briefe und Fotografien nur eine Blaupause, eine Welt der Vorstellungen, Selbstdeutungen und Denkmöglichkeiten einer transatlantischen Kriegs- und Nachkriegselite. Was davon aber wirkte, was kam zum Einsatz? Wo ging es um das vordergründig Gesagte, wo um etwas Anderes, Ungesagtes? Und, welchen gegenläufigen Kräften und Konzepten mussten sich diese Ideen und ihre Protagonisten bei der Realisierung stellen? Und schließlich: Wie ließ sich so ein Puzzle aus Absichten und Projektionen filmisch darstellen?

Vom fertigen Film verlangt das Publikum einen Überblick, ein möglichst geschlossenes und sich kausal wie logisch zu einem Ganzen fügendes Gesamtbild des Geschehenen.

Was aber, wenn es dieses Gesamtgeschehen garnicht gegeben hatte? Sondern lediglich nicht-lineare Abläufe, unterbrochen von Leerstellen und mündend in ein Bündel offener Enden? Ein Gewimmel unterschiedlichster Interessen und eine Ansammlung ungleichzeitig auftretender sozialer und psychischer Phänomene? Wo der in bester Absicht verfolgte Versuch bestimmte Ziele zu erreichen neue Probleme erzeugen konnte, die diesen Absichten diametral entgegenstanden? Wie konnte der Filmmacher der Gefahr und der Versuchung entgehen, die chaotischen und losen Enden dieses Gewimmels nachträglich zu einer Ordnung zu verknüpfen, die es so bis dahin garnicht gegeben hatte?

Aber betraf das nur das Filmmachen, und nicht auch die Wissenschaft gleichermaßen? Damals, in den letzten Kriegsjahren und weit darüber hinaus, waren die Anthropologen, Sozialwissenschaftler und Vertreter einer analytischen Psychiatrie um Margaret Mead die Experten der Stunde und konnten scheinbar Techniken und gesicherte Erkenntnisse in den Feldern Propaganda und Okkupation, fremde Kulturen und kulturelle Differenzen anbieten: Ein in sich geschlossenes und sich kausal wie logisch zu einem Ganzen fügendes Wissenschaftskonzept mit dem klaren Bild einer zukünftigen Welt. Die Papiere und Memos dieser Wissenschaftler zirkulierten durch den politischen Apparat und begeisterten Beamte, die keine eigenen Ideen hatten. Einige Autoren, wie etwa der Politikwissenschaftler Harold Lasswell, stellten allerdings schon im Sommer 1941 fest, dass die mit Hilfe einer »neuen Wissenschaft« erarbeiteten Konzepte für die wichtigen politischen Entscheidungsträger und vor allem für die Militärs »nichts wert und der Witz von Washington«² waren. Diese Memoranden und Analysen waren lediglich der Laternenpfahl, so Lasswell resigniert, an dem sich der Betrunkene festklammert, in Ermangelung von Alternativen.

¹ *Learning to Live in One World* ist der Titel eines programmatischen aber unveröffentlichten Texts von Margaret Mead, den sie während des II. Weltkriegs begann und der die Perspektiven und politischen Ziele der USA markieren sollte. MMP, Box 128

² Virginia Yans-McLaughlin, *Science, Democracy, and Ethics*, in: George W. Stocking, *Malinowski, Rivers, Benedict and others*. Madison, Univ. of Wisconsin Press 1986, S. 196 - 7; zitiert nach: Peter Mandler, *Return from the Natives. How Margaret Mead Won the Second World War and Lost the Cold War*, Yale University Press 2013, S. 173, Fußnote 176.